

Ausstreckt' ich meine Arme; denn mir ward,
Als sei im Rasen dort mein Herz versenkt. —
Da fiel mein Aug' auf jenen Sonneneis,
Der noch, wie eh' mals, ließ die Durchsicht frei.
Schon hatt' ich zögernd einen Schritt gethan;
Noch einmal blicken wollt' ich in den Raum,

Darin ich einst so festen Fußes ging.
Nicht weiter kam ich. Siedend stieg mein Blut,
Mein Aug' ward dunkel. Grimm und Heimweh
stritten
Sich um mein Herz; und endlich leidbezungen
Ging ich vorüber. Ich vermocht es nicht.

Zweiflers Nachtgedanken.

Von Hermann Klinge.

Für Traum in Traum soll ich dies Dasein halten,
Für eines Schemen bleichen Widerschein,
Und wie mit Herbstlaub wilde Stürme schalten,
So soll's verweht vom Hauch der Zukunft sein? —
Warum sind wir verbannt in Endlichkeit,
Und in ein Leben, so von Nacht umhüllt,
Das uns entreißen dürfen Tod und Zeit
Selbst das, was unser bess'res Sein erfüllt?

Gott oder Weltgeist, allerschaffend Wesen,
Und aller Wesen erst und letzter Grund,
Wird uns erst Antwort, wenn verstummt der Mund?
Warum, wenn unser Geist aus deinem Geist,
Warum ein unabänderliches Muß,
Das fühllos unser Erdenglück zerreißt,
Und nur Entfagung führt uns zum Entschluß?!

Versuch' ich's, diese Räthsel auszulügeln,
Da weh'n um meine Seel' in lächterer Spur,
In scheuem Flug, wie mit Libellenflügeln,
Die Urgedanken, Dämmerungsfalter nur;
Und jetzt, da Alles rings um mich verstummt,
Tönt an mein Herz ein Schauer der Natur
Im Käfer, der noch melancholisch summt,
Im Huthgemurmel und im Gang der Uhr.

Die Wasser brausen fort in's Bodenlose,
Die Sterne fort zum fernsten Aetherreich;
Doch Sturz und Sturm ist Ruh' in Deinem Schooße,
Dein Antlitz sieht in Tag und Nacht zugleich;
Aus tiefsten Tiefen des Gebirges schiebt,
Zahrtausend' alt, sich Urgestein empor,
Und strebt zum freien Aether und verfliebt
Verwitternd in Atome wie zuvor.

Es graben, irrend zwischen Krieg und Frieden,
Die Völker ihres Ruhmes Testament
In Todesangst auf stolze Pyramiden,
Das eine Nachwelt ihre Namen kennt;
Die Früchte reifen ab und werden Staub,
Helden schreiten durch der Zeiten Furth,
Doch Blüthe, Wachstum, Frucht und fallend Laub
Ist Eines Dir, Geschichte, Grab, Geburt.

Und wir, die all des herrlichen Phantomes
Erhab'nen Anblick hochentzückt erschau'n,
Wir müssen, wie in Wogen eines Stromes,
All unser Glück, der Enkel Erbe bau'n.
Nur so entflieht des Lebens Wichtigkeit,
Nur so erblüht des Staubes Unterscheid;
O, wer durchwandeln jeden Geist der Zeit
Und leben könnte wie ein ewig Lied! —

Doch Du nur quillst lebendig jeder Quelle,
Du leitest jede Völkerwanderung
Aus Nacht und Kampf zu Freiheit, Sieg und Helle,
Lebst jede Hymne der Begeisterung.
Und ob verwest die lebende Gestalt,
Sie wird von Dir zum Lebensfluß verjüngt,
Und jedes Einzelklagelied verhallt
Im Halleluja, das Dein All Dir bringt!

So will auch ich das Jubellied erwiedern,
Und ausgeföhnter mit dem Weltgeschick
Auf Dich vertrau'n, Du werdest nicht erniedern
Zum Abgrund nicht den freien Menschenblick;
O laß die Seele Deinem Sonnenschein
Wie eine Knospe still entgegenblüh'n,
Vereinigt einst mit aller Wesen Sein,
Noch dort, wo Deine letzten Sterne glüh'n!